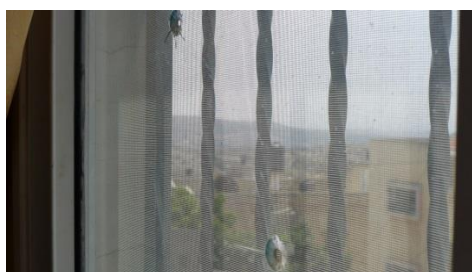


## Traurige Bürgermeister

---



Der Mayor von Jayyus sieht zum Fenster hinaus. Schon längst bleibt sein Blick nicht mehr haften an den beiden ganz offensichtlichen Schusslöchern in der Scheibe. Sie stammen aus der letzten Intifada, na ja, zum Glück war niemand hier drin.



Alle Fenster des Gemeindehauses gehen auf eine grossartige Landschaft hinaus. Hügel, Bäume, Meer. Wäre da nicht diese Schlange, eine breite Strasse, die sich ausladend im Gelände festsetzt. Viele tausend Olivenbäume seien ihr zum Opfer gefallen, ihr und den massiven Sicherheitszonen auf beiden Seiten. Sie bedeutet eine hermetische Abriegelung für die hier Lebenden gegen aussen, Israel, das Meer, das gute 20 km entfernt, auf Fahrraddistanz, von hier sichtbar ist; sie bedeutet freien Verkehr für die illegal hier siedelnden Israelis. Am besten nennt man die Siedlungen Kolonien, um die Problematik zu verstehen. Denn sie haben alles, was sie brauchen, von Israel: Strassen, Elektrizität, den Wohlstand, die Jobs, die Sprache und militärischen Schutz. Und von Palästina das Wasser, den Boden, die Luft – alles annektiert. Auf beiden Seiten der Schlange ist palästinensisches Gebiet, und zwar agrarisch genutztes. Zudem liegt sie an vielen Stellen sechs Kilometer von der Grünen Grenze entfernt.



Wöchentliche Proteste über Jahre hinweg hatten schliesslich erreicht, dass die Route der Trennanlage neu festgelegt werden musste: Zu weit schneide sie ungerechtfertigt die Menschen von ihrem Boden und jeder Erwerbsmöglichkeit ab, lautete das Urteil. Vor zwei Jahren endlich wurde auch begonnen mit dem Re-Routing. Doch – „aus unbekanntem Gründen“ stoppte die Arbeit Ende

letzten Jahres. Vor zwei Tagen nun seien plötzlich wieder Anzeichen aufgetaucht, dass in nächster Zeit etwas geschehe. Inzwischen sind zwei Sperranlagen da.

Auf die Frage, wie die Gemeindeoberen mit diesem Hin und Her zurechtkämen, antwortet er: „Ach, wir werden hier halt nie gefragt, nicht einmal informiert. Wir haben es einfach gesehen, als die Pfeiler und Stacheldrahtrollen hierher gebracht wurden.“ Es ist ein sanfter, sorgsamer Mann. Aber er hat wenig Kompetenz. Elektrizitäts- und Wasserkosten für Israel einkassieren – was ihm offenbar schwer fällt, es werden ihm massive Budgetfehler vorgeworfen, das Geld verschwindet –, die Sorgen der Leute anhören, mit ihnen planen, Widerstand unterstützen.

Man lebt weiter mit der unhaltbaren Situation. Es gibt keine Arbeit, die Jugendlichen wandern aus, wenn sie nicht herumhängen. Die Kinder des Dorfes werden verhaftet, Erwachsene ebenso, immer und immer wieder.



Das Widerstandsdenkmal der „Märtyrer“ der beiden Intifadas und der Unruhen dazwischen, neben dem Aufbau für die nächste Hochzeitsfeier im Dorf.

## Jinsafut (und Immat'in, Far'ata und viele mehr)



“You never know when they come.” Jinsafut (3000 Einwohner) ist eine Enklave, umgeben von Settlements. Der Bürgermeister Mahmoud Nuur<sup>1</sup>, selber ein armer Farmer, der nicht Englisch spricht, keinen Computer hat und uns aufs Einfachste bewirbt, berichtet traurig von ständigen Überfällen und Zerstörungen. Vor allem auf ihre Wasserleitungen hätten es die Siedler abgesehen. Dabei leiden sie unter chronischem Wassermangel, seit 1991, seit Israel ihre einzige Quelle übernommen hat, erhalten die Einwohner nur geringste Mengen. Laut Nuur lieben es die Siedler aber auch, Kinder und Behinderte zu misshandeln oder zu erschrecken. Salzige Abwässer von ihrer Pickles-Fabrik haben letztes Jahr die Olivenhaine überschwemmt und schon viele der uralten Bäume zerstört. Zudem sind die Häuser von Abbruchbefehlen bedroht, viele bereits

---

<sup>1</sup> Alle Namen von Personen geändert.

zerstört worden. Die Demolition-Orders würden ihm zugestellt, und dann müsse er tätig werden, so weit er könne, mit allen Seiten verhandeln, doch am Ende stehe der „final order“ und dann heisse es nur noch Warten. Bis eines Nachts die Bulldozer auffahren. „Am liebsten brechen sie die neuen Häuser ab“, sagen die Einwohner. Das eine ist zu nahe der Strasse (welche natürlich nach dem Haus gebaut wurde), das andere steht zur Hälfte in Area C, zur andern in B (mehr Infos zu den Zonen im Kasten unten). Das Dorf wurde seinerzeit von den Briten dem palästinensischen Staat geschenkt, aber heute bedeutet Staatsland: Es gehört Israel und der Besitz ist Palästinensern verboten. Ein bisschen Vergnügen hatten sie kürzlich auch, erzählt Nuur: Ein Bulldozer sei in der Nacht aufgefahren und im Gelände umgekippt; da hätte ein zweiter ihn gerettet und zurückgeführt. Doch noch in der gleichen Nacht seien sie wieder durchgefahren, diesmal mit Licht, als Drohung.

## Izbat-at-Tabib



Der Kampf in Izbat-at-Tabib (300 Einwohner): Jeden Abend versammelt sich die „ganze“ Gemeinde (natürlich nur die Männer) mit dem Bürgermeister Salim Ahmed in diesem grünen Zelt. Fast das ganze Dorf ist von Abbruchbefehlen bedroht – 33 von 45 Häusern. Die Begründung ist, dass dies nach jordanischem Gesetz reines Agrikulturland sei und nichts darauf gebaut werden dürfe. Doch direkt darüber floriert die Kolonie Alfe Menashe und wird ständig erweitert. Alles Land um das Dorf herum ist bereits als deren Industriezone deklariert, die Karte sei offiziell „recognized and stamped“. Fast täglich werden sie von Militär angegriffen, die Strasse wird blockiert, die palästinensische Flagge heruntergeholt. Gerade drei Tage vor unserem Besuch wurde dem Sohn des Bürgermeisters der Permit beim Durchgang durchs Landwirtschaftstor ohne Erklärung abgenommen. Er sei am Sonntag aufs Büro gerufen worden und hätte dort von 10 bis 16 Uhr gewartet, den Ausweis aber nicht zurückbekommen. Der ältere Sohn sei schon von Soldaten verhaftet und mit einem Messer am Rücken verletzt worden. Die Familie glaubt an ihr Recht zur Verteidigung des Bodens; es sei alles offen und gehe ja nicht gegen den Staat, hält der Bürgermeister fest. Bleibt nur zu hoffen, dass dieses Recht siegt.

## Habla



Habla, ein Dorf von 7000 Einwohnern in Area B, hat ein brandneues Gemeindehaus, vergleichsweise topausgerüstet und kann sich sogar einen PR-Officer leisten. Während der Bürgermeister jedes Jahr wechselt, bleibt er der Erfahrenste im Betrieb. Er gibt

sich Mühe, seinen Betrieb zu „verkaufen“. Doch der Spielraum ist klein. Alles Wasser von den elf Quellen im Gemeindegebiet gehört Israel und muss gekauft werden, allerdings ist es nicht so teuer wie anderswo, nur ein NIS für die Einheit. Allerdings muss die Gemeinde, wenn sie in die Abwasserführung der Kolonie einspeisen will, zwei NIS für die gleiche Einheit bezahlen. Das können sie sich nicht leisten. Denn es ist leicht zu sehen, dass das neu erbaute Gebäude von ausländischen Sponsoren unterstützt wird, doch die laufenden Kosten werden nicht gedeckt. Gibt es Steuern? Ach, shway, shway, die Leute haben nicht viel.

Und noch ein Detail. Die israelischen Siedler von Oranit versuchten kürzlich die Gebetsrufe zu verbieten, was ihnen zwar nicht gelang, doch sie haben erwirkt, dass sie leiser werden müssen. Unsere Landzuzüger und Kirchenglocken lassen grüssen, doch man merke den Unterschied: Es sind die Kolonisten, mit einer andern Religion, welche hier die Bestimmungen beeinflussen können.

## Ras at Tira



Ein Bürgermeister hat viel erreicht: Sein Dorf – das ihn sozusagen zum Bürgermeisteramt gezwungen hatte – wurde durch die Mauer vollständig vom sozialen Umfeld abgeschnitten und der Kolonie Alfe Menashe angeschlossen (oder vielmehr ausgeliefert). Mit allen Mitteln und ausländischer Hilfe kämpfte er unermüdlich bis zum grössten Erfolg: Vor dem Obersten Gericht in Israel bekam das Dorf recht und der Mauerverlauf musste abgeändert werden. Den Tag der Verschiebung 2011 hat er wie das grösste Fest seines Lebens gefeiert.

Leider stellten sich erst nachher die Nachteile heraus: Waren sie vorher isoliert, aber bei ihrem Land gewesen, waren sie nun zwar bei den Nachbardörfern, aber abgetrennt von ihrem Land. Es gab nur zögerlich Permits zum Zugang, und dann zum Beispiel nur für ganz Alte, die vielleicht schon gestorben waren zum Zeitpunkt der Ausstellung, oder sonst für Leute, welche nicht imstande waren, auf dem Feld zu arbeiten; für die andern Familienmitglieder, die gerne aufs Land gefahren wären, gab es keine Chance. Das Schlimmste ist jedoch: Das Tor ist nur für die Olivenernte offen, ein paar Tage im Jahr. Pflanzen, Pflege sind gar nicht möglich. Und dann dies: Es gab schon häufig Brände, gelegt oder zufällig. 2013 verbrannten so 100 Bäume. Die Kolonie schützte sich, damit das Feuer sie nicht behelligte, und überliess die Bäume ihrem Schicksal. Die Feuerwehr von Qalqilia wurde vier Stunden lang nicht eingelassen.

Auch hier war der Bürgermeister tätig: Er legte eine 1'750 m lange Wasserleitung mit einem 2-inch-Durchmesser auf eigene Kosten und lässt nun alle Landbesitzer daran teilhaben.



Diese Pforte – ohne Zugangsstrasse – ist für die meisten Landbesitzer der einzige Zugang, und nur wenige Tage im Herbst offen. Andere Bauern können zwar über einen weiten Umweg von vielen Kilometern einen andern Durchgang finden, doch brauchen sie eine spezielle Bewilligung dazu; die meisten erhielten nur einen Passierschein für einen der beiden Durchgänge, und der ist nicht wählbar.



Endlich nicht mehr Bürgermeister! Younis Qumri, der ehemalige Bürgermeister in Ras at Tira (500 Einwohner), nennt sich glücklich. Endlich, nach sieben Jahren unerträglichem Kampf (um die Einfuhr jeder Schachtel Tomaten, sagt er), darf er in Ruhe arbeiten und für seine Familie da sein.

## **Erklärung zu den Zonen**

Im Zuge der Oslo-Abkommen sind die Westbank und Gaza seit 1995 als Interimslösung in drei Verwaltungszonen eingeteilt. Die Planungsrechte in Zone C hätte 18 Monate nach der Errichtung einer Autonomiebehörde an diese übergehen sollen, doch geschah das nicht, und nach dem Zusammenbruch der Einigungsgespräche 2000 behielt Israel alle Verfügungsgewalt.

Area A: Unter der Kontrolle der Palästinensischen Autonomiebehörde; alle grösseren Städte der Westbank

Area B: Die Sicherheitsbelange sind theoretisch unter gemeinsamer israelisch-palästinensischer Kontrolle (de facto israelischer), die zivilen Angelegenheiten unter Kontrolle der PA; im Allgemeinen die grossen Dörfer wie Jayyus und Azzun

Area C: Gänzlich unter israelischer Herrschaft; über 60 % von Palästina: Das sind alle Dörfer, die nahe bei den Kolonien liegen, ländliche Gebiete, Beduinendörfer. Vor allem liegen hier das meiste Weide- und Agrikulturland und alle Landreserven, denn die Zonen A und B sind nicht erweiterbar, weil sie von der Zone C umgeben sind. Ferner gibt es nur in C Möglichkeiten für Industrie und Infrastruktur, was bedeutet, dass diese in israelischer Hand sind und bleiben. Niemand kennt die Grenzen genau, weil sich die Kolonien ständig vergrössern, doch wird geschätzt, dass 150'000 Palästinenser in Area C

leben. Und israelische Parlamentsmitglieder sagen ganz offen, ihr Ziel sei, Area C menschenleer zu machen.

Allerdings sind auch mitten in den Ortschaften von Area A und B Teile als Area C deklariert: „Niemand weiss, welche es sind“, sagt man uns oft. Plötzlich würden die Bewohner mit der Behauptung konfrontiert, ihr Haus – in Qalqilia zum Beispiel – stünde in Area C und werde deshalb abgerissen, oder man dürfe dort nicht bauen. Auch in den autonomen Städten sind viele Strassen als C deklariert.

Militärische Aktionen werden in Jayyus und Azzun (Zone B) durchgeführt, indem die Stadt zur militärischen Zone deklariert wird („aus Sicherheitsgründen“). In den autonomen Städten, sagt man uns, fahre oft Militär in Privatautos ein.

Pia Holenstein, Jayyus, Juni 2014

---

Ich wurde von HEKS-EPER und Peace Watch Switzerland als Menschenrechtsbeobachterin nach Palästina und Israel gesendet, wo ich am ökumenischen Begleitprogramm (EAPPI) des Weltkirchenrates teilnehme. Die in diesem Artikel vertretene Meinung ist persönlich und deckt sich nicht zwingend mit derjenigen der Sendeorganisationen. Falls Sie Teile daraus verwenden oder den Text weitersenden möchten, kontaktieren Sie bitte zuerst Peace Watch Switzerland unter [palestine@peacewatch.ch](mailto:palestine@peacewatch.ch).

Weitere Informationen zum Begleitprogramm in Palästina/Israel finden Sie unter [www.eappi.org](http://www.eappi.org) und [www.peacewatch.ch](http://www.peacewatch.ch)

---